

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 113 (1987)
Heft: 43

Artikel: Möchten Sie auch einen Kunstpreis?
Autor: Sautter, Erwin A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-620573>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erfolgszwang vertreibt den Spass

Von Marcel Meier

An einer Tagung diskutierten Stars der Arena die Frage: «Sterben die Spassvögel aus – wird der Sport nicht zu ernst genommen?» Ein Berichterstatter zog nach den verschiedenen Voten folgendes Fazit: «Sport macht Spass, Sport ist Spass, Sport bringt Spass. Aber gerade da, wo die sportliche Leistung am höchsten ist, hört der Spass auf. Wenn es aber keinen Spass mehr macht, ist dann Sport überhaupt noch Sport?»

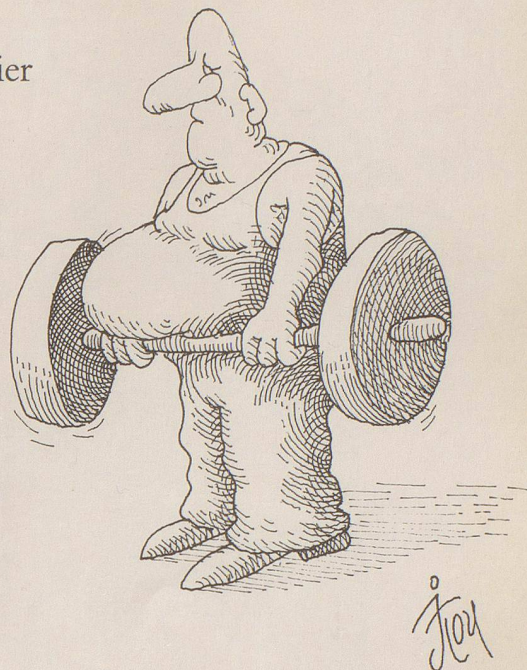
Um genau zu erforschen, was man unter den Begriffen Freude und Spass eigentlich versteht, griff ich zu einem Lexikon. Aber ich hatte Pech. Bei der Suche nach dem Begriff Freude fand ich wohl den Psychoanalytiker und Theoretiker über das menschliche Triebleben, Sigmund Freud, darunter folgte aber bereits der Schwarzwälder Kreisort Freudenstadt. Anstelle von Spass fand ich beinahe das Gegenteil, den Begriff Spasmus, was Krampf respektive Verkrampfung bedeutet. Auch den Ausdruck Plausch suchte ich vergeblich. Plausch hätte zwischen Plauen-See und plausibel stehen sollen. Plausch war also unauffindbar, dafür folgte einige Zeilen darunter die genaue Definition von Playboy. Finden Sie das plausibel?

In einem Nachschlagewerk des deutschen und eingedeutschten Sprachschatzes wurde ich dann doch noch fündig. Spass bedeutet Scherz und Vergnügen; Freude ist das Gefühl des Frohseins; Kundgebung froher Empfindung ...

Dass in Sportkreisen über ein solches Thema diskutiert wird, zeigt, wie ernst die Lage im Sport geworden ist. Hauptgrund, dass es überhaupt zu dieser Themastellung kam: Im Sport werde nicht mehr gelacht. Dabei wäre doch lachen so gesund – im Gegensatz zum Spitzensport.

Ein Schiedsrichter erklärte: «Die fröhlichsten Spieler sind immer die, die nicht unter Erfolgszwang stehen.» Aber welcher Fussballer in den oberen Spielklassen steht *nicht* unter Erfolgszwang?

Hat nicht schon Paul Breitner, der frühere bayerische Fussballstar, in seinem Buch mit dem provozierenden Titel «Ich will kein Vorbild sein!» wegen des Erfolgs-



zwangs im Spitzensport zum Foulspiel aufgerufen? Breitners ehemaliger Teamkollege Sepp Mayer, lange Jahre im Tor der Bayern, bekannt durch seine humoristischen Einlagen, meinte einmal: «Mit Humor ist das Klima besser», fügte aber gleich hinzu: «Natürlich kann man keine Humoreinlagen machen, wenn man 0:4 zurückliegt.»

Bei 0:4 hört also der Spass auf. An seine Stelle tritt nur zu oft Verbissenheit, gepaart mit der unseligen Sieg-um-jeden-Preis-Mentalität.

Haben Spassvögel im Spitzensport tatsächlich keinen Platz? Oder nur im Teufelskreis *Business-Leistung* nicht?

Möchten Sie auch einen Kunstpreis? Erwin A. Sautter

Kultur muss sein. Um jeden Preis. Das haben längst schon auch Regierungsräte erkannt, die von Zeit zu Zeit die ungebührlich angeschwollenen Fonds – angelegt behufs Kulturförderung – zu schröpfen haben. Dann stellt sich eigentlich nur noch das Problem der Ausschüttung des Füllhorns: wer soll denn da beglückt werden?

Weil die Kunstproduktion sich nicht wie die Jahreszeiten einstellt und die zu bewertenden Leistungen nicht mit allgemein brauchbaren Massstäben zu messen sind, wie mit Meterstab und Uhr, wandeln die regierungsrätlichen Schiedsrichter und vom Staat bestellten Mäzene auf der Suche nach kunstpreiswürdigen Kantonseinwohnern über dünnes Eis. In vielen Ständen scheint

der Vorrat an mit Kunstpreisen zu bedenkenden Bürgerinnen und Bürgern immer kleiner zu werden, weil bei der kritischen Auswahl offensichtlich meist Alter vor (jugendlicher) Schönheit kommt.

Ein Beispiel: Der Solothurner Kunstpreis 1987 ging an den Solothurner Schriftsteller und Soziologieprofessor Urs Jäggi (56) und die beiden Anerkennungspreise an die auch nicht mehr ganz jugendlichen Herren Leo Schürmann, SRG-Generaldirektor, für seinen vielfältigen Einsatz in Bund und Kanton sowie Rudolf Zbinden, Redaktor bei der *Solothurner Zeitung*, für seine 25jährige journalistische Tätigkeit.

Beiden vom hohen Regierungsrat mit Anerkennungspreisen ausgezeichneten Per-

sönlichkeiten möchte bestimmt niemand die willkommenen Saläraufbesserungen nicht von Herzen gönnen. Ausserdem sieht jetzt mancher solothurnische Kunstschaffende Licht am Ende des Tunnels: der Preis naht – auch für Nochnichtetablierte. Man muss eben warten können.

